III. Discours : allgemeine Beschreibung der Schweitz, absonderlich aber der Stadt Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III. DISCOURS.

Apud veteres nemo conscribebat historiam, nisi is, qui interfuisset, & ea quæ scribenda essent, vidisset.

Isidor. Lib. I. cap. 40.

Es ware wohl gethan bey den Alten, daß niemanden erlaubet ware eine History zu schreiben, wann er nicht selbst ein sehender Zeug alles dessen, so er übergeben wolte, gewesen.

WAnn es je wahr ist, daß keine Beschreibung eines Landes oder Stadt unpartheyisch seyn kan, welche aus der Feder eines Einwohners oder Burgers selbigen Orts geflossen, und hingegen die Wahrheit aus dem Mund eines Fremden leichtlich soll vernommen werden; so kan ich nachfolgenden Brief, welches von einem so wohl gelehrten, als politen Mann, so vor wenig Zeit durch die Schweitz passiret, für eine unpartheyische Beschreibung der Schweitz, und sonderlich unser Stadt übergeben; Wir hoffen er werde dem Leser nicht

unangenehm fallen/ obschon ein guter Theil desselben aus verschiedenen Considerationen/ theils dañ auch wegen den engen Schrancken/ die wir uns gesetzt/ ausgelassen.

Monsieur,

Die in Franckreich starck grassirende Pest haltet uns noch immer von unser Reiß in Italien auf/ weil man uns glauben machet/ daß wir schwerlich/ oder wenigstens nicht ohne verdrießliche und sehr beschwerliche Quarantaine durchkommen werden/ dannoch hoffen wir nun erstens von hier zu verreisen. Unsere lange Auffenthalt aber in der Schweitz und sonderlich in Bern/ hat mir Anlaß gegeben/ mich in etwas genauer von den Sitten und Gebräuchen hiesiger Einwohnern zu informiren; Ich habe in den meisten Reißbeschreibungen ziemlich viel Fehler gefunden/ die in Beschreibung dieser Nation geschossen worden. Die Schweitz insgemein betreffende/ so ist selbige durchaus mit Bergen und Hüglen besähet/ von mittelmäßiger Fruchtbarkeit/ daher die meisten Gewächs mit grosser Arbeit der Einwohnern müssen gleichsam der Erden abgekaufft werden; Dieß ist meines Erachtens die Ursach/ warum die Einwohner desselben so starck/ und zu Ertragung allerhand Ungemach tüchtig sind. Zürich ist meines Erachtens der volckreichste Canton, weil durch die Handelschaft und allerhand Fabriques so viel Menschen

dahin

dahin gezogen werden / daß in der Stadt/ und zu beyden Seiten des anstossenden Sees alles von Menschen wimmelt / und hat deßwegen dieser Ort fremdes Getreyd vonnöthen / weilen eine so grosse Anzahl Menschen mit dem Gewächs so in dem Land fallet / nicht erhalten werden könte. Alles in dieser Stadt ist sehr arbeitsam/ und ist entweder mit Handlen oder anderen anständigen Verrichtungen beschäfftiget. Eine ziemliche Anzahl gelehrter Leuten habe ich allda angetroffen / welches mir dann Anlaß gegeben etwelche Tage alldorten mich aufzuhalten; Ich habe mir eine weitläuffige Beschreibung ihrer Geist-und Weltlichen Gebräuchen geben lassen / welche nun zu erzehlen allzu weitläuffig fallen wurde; In Bern aber habe ich mich auch um etwas dergleichen umgesehen / aber nichts gefunden / und sagte mir ein Freund von diesem Ort/ daß seines Wissens nichts umständliches von den Gesetzen/ Sitten/ Gebräuchen ꝛc. dieser so berühmten Stadt jemahls in Druck verfertiget / ausgenommen etwelche Satzungen/ die Teutsch geschrieben/ und mit denen uns hiemit nicht gedienet ware; Ihr könnet daher leichtlich gedencken / daß ich euere Begierd / etwas gewisses und umständliches von diesem Ort zu wissen / nicht satisfaciren werde. Ich verwundere mich auch nicht / warum die meisten Scribenten und Geographi, sehr wenig

und schlecht von diesem Ort sprechen / weilen ich mich für gewiß habe berichten lassen/ daß vielen Einwohnern dieses Orts ihre eigene Gesetze / Sitten und Gebräuche selbst sehr unbekant seyen. Mich bedunckt auch/ daß man sich darum nicht fast bekümmere/ weilen man sich meistens lasset angelegen seyn / sich in einen Stand zu setzen / darinnen man geruhig leben/ und ohne Sorg und Arbeit sein Leben passiren kan. An keinem Ort findet man daher so viel Burger ohne Profession, die nichts arbeiten/ sondern gemächlich aus ihren Einkünfften leben; Die Ursach darvon ist meines Erachtens diese. Alle 9. oder 10. Jahr wird der grosse Rath ergäntzet/ allwo man allezeit 70. biß 80. oder mehr vacirende Stellen hat. Ein jeder der das Glück geniesset ein Glied dieser Republic zu seyn/ darf sich um seinen Unterhalt nichts zu bekümeren; Daher ein jeder/ der nur das Recht / und wenig Hoffnung hat dahin zu gelangen sich keine grosse Müh nicht giebet/ in der Handelschafft oder Wissenschafften weit zu kommen; Weilen aber zu den 80. leeren Stellen allezeit mehr dann 200. Aspiranten, so sind hernach die draussen bleiben nichts als meistens müßige Leut / die wiederum auf die erste Besatzung ihre Hoffnung stellen / und indeß des Glücks erwarten. Die gantze Burgerschafft kan meines Erachtens abgetheilt werden in vornemme

und

und gemeine/ weilen hier kein Mittel-Straß. Diejenigen / so in der Republic und vermögend sind / haben mit Handels-Leuten und anderen Einwohnern gantz keine Gemeinschafft. Die Studia betreffende / so sind sie in keinem Flor/ ich habe auch in der gantzen Zeit meines Aufthaltens allda meines Wissens nicht zwey oder drey Discoursen gehöret / die über gelehrte Händel roulieret. So offt wir heimgesucht worden / so hörten wir nichts als von Kriegs-Sachen und verschiedenen Divertissements, so man mit uns vornemmen wolte/ reden; Alle Wissenschafften begreiffet man unter dem Nahmen der Pedanterey, und wer einen Pedanten saget/ saget einem in Bern einen Gelehrten. Indessen findet man auch bißweilen solche/ die in Politischen Studiis auf das höchste gekommen / und welche durch ihre Vehigkeit sich so nothwendig gemacht / daß sie die höchsten Ehren-Stellen in der Respublic bedienen; Aus eben dieser Ursach kommt es/ daß bißweilen ein Geschlecht / weches sich nur auf den Credit seiner Altforderen/ oder auf Reichthum verlassen/ zu Boden sincket/ ein anderes aber durch Fleiß/ Gelehrsamkeit und Arbeit sich wieder empor schwinget / doch ist dieses nicht zulänglich die Wissenschafften in gebührende Hochachtuug zu bringen. An genugsamer natürlicher Fähigkeit hat man hier nichts zu klagen / weil ich beobachtet/

daß die meisten mit einem so artigen und lebhafften Geist begabet / als immer an einem Ort der Welt; woraus leichtlich zu schliessen / wie weit sie es in Künsten und Wissenschafften bringen wurden / wann sie sich die Ausübung derselben liessen angelegen seyn. Der Müßiggang und Hochmuth sind die gröste Laster / wordurch nicht nur so viel edle Ingenia zu nichts / sondern grosse Familles zu Boden gestürtzet werden; So offt man durch die Stadt gehet / siehet man aller Orthen so viel Müßige / Junge und Alte / Geist- und Weltliche beysammen stehen / oder die Gassen auf und ab spatzieren / daß man daraus leichtlich schliessen kan / ein müßiges und sorgloses Leben werde für keine Schand gehalten. Die Regierungs-Form ist so wohl eingerichtet / daß von dem gemeinen Volck keine Staats-Sachen / die nur von wenig Wichtigkeit sind / nicht gehöret werden / alles gehet in der grösten Stille zu / welches dann ein Zeichen einer trefflichen Regierung ist; hingegen hat man an anderen Orten der Schweitz bey jedem Burger alle Tag genauen Bericht von allem dem so auf dem Rathhauß verhandlet wird. Ubrigens ist die gantze Nation von gutem und aufrichtigem Temperament, obschon ich mir nicht getrauete die alte Redlichkeit in solchem Grad zu finden / wie sie von verschiedenen

denen angepriesen wird. Allzugrosse Ausgelassenheit habe ich nicht beobachtet / und vergnügen sie sich / wann sie sich nach allgemeinem Gebrauch ihre Nothwendigkeit anschaffen können; An keinem Ort der Welt habe ich öfftere Zurüstungen von Speiß und Tranck beobachtet; und glaube ich ein einiger Schweitzer verzehre des Tags mehr / als ein Holländer in vier oder fünffen. Eine so entsetzliche Menge Fleisches wird wochentlich nach der Grösse dieser Stadt verkauffet / daß ich mir nicht einbilden kan / wo man Bäuche genug finde / solches alles zu verschlingen. In den Kleideren hat man den Schweitzeren / sonderlich aber den Einwohnern von Bern nichts vorzurucken / weil man sich durchaus der Frantzösischen Mode bedienet / und so man einen Pariser ohngefehrt in Bern stellen wurde / könte er sich niemahlen einbilden / daß in der Schweitz so wohl aufgerüstete Häuser und alles Haußgeräth / so höffliche und polierte Leuth / und alle Parisische Kleider-Art zu finden wäre. Die Reichthum betreffend / so weiß man wohl / daß in derselben die Schätze der Welt nicht zu finden / dannoch haben sie zur Erhaltung ihrer Kömlichkeiten genug / und ist ein gewisses Zeichen / daß die Schweitzer ja Geld haben müssen / weilen alle Lebens-Mittel in zimlich hohem Preiß / und glaube die Reiß durch die Schweitz komme mich so hoch zu stehen /

als

als die commodeste Voiture, so ich durch gantz Franckreich gebrauchet / glaube auch daß wir weit mehr Geld darinnen verzehret hätten / so einige benachbarte Landschafften in Italien oder Teutschland mit Trouppen besetzet waren / bey welchen die Schweitzer ihre Lebens-Mittel trefflich wohl anzubringen wissen / und zu solcher Zeit ist Helvetien eines der glückhafftesten Ländern der Welt / weilen sie nur an deme / so der Krieg Gutes mit sich führet / Theil haben. Die traurigen Verwüstungen aber und Ungemach berühren sie auf keine Weiß; Im Gegentheil sollen sie sich in traurigem Zustand befinden / wann an statt Krieg / an ihren Grentzen alles in Ruh und Frieden lebet. Andere Anmerckungen die ich über diese Nation gemacht / werde ich ein andermahl mittheilen / dießmahl bin ich mit aller Ergebenheit ꝛc.

Jean. Br. . . .